

Bilder, die selbst ihren Schöpfer irritieren

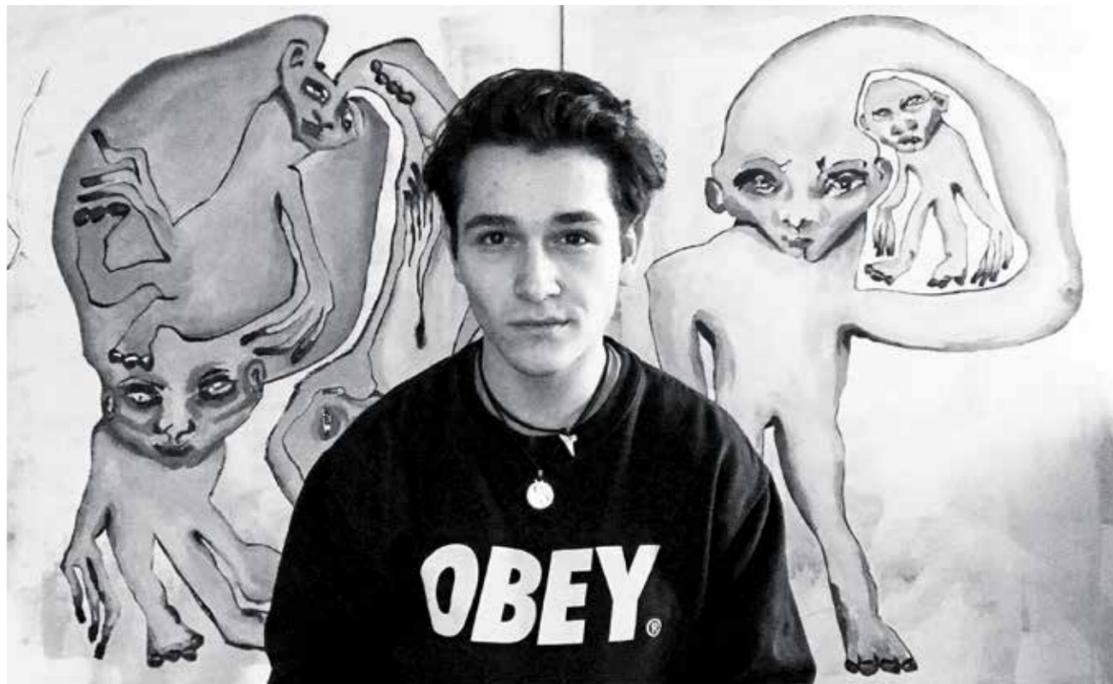
DAGMERSELLEN Samuel Kunz stellt seine neusten Werke im Aarburger «Obristhof» aus. Der Dagmerseller zeigt Collagen und Zeichnungen. Die Ausstellung dauert noch bis am 8. Juli 2017.

von **Alain Hurni**

Nein. Die Ausstellung auf dem Aarburger «Obristhof» ist nicht seine erste: Der 18-jährige Kantischüler Samuel Kunz hat unter anderem an der JKON 2016 in Olten ausgestellt und den Förderpreis der Art i.g. gewonnen. Aktuell widmet er die meiste Zeit seiner Maturarbeit im Fach Philosophie, kann weniger zum Pinsel greifen. Doch wie in der Malerei setzt er sich bei seinem gewählten Thema mit der Frage auseinander, wie etwas – obwohl es sich ständig verändert – über die Zeit hinweg stets mit sich selber identisch bleiben kann.

Gewollte Irritation

Kunz zeichnet, malt, klebt und kleistert schon seit klein auf. Später begann er mit digitaler und analoger Fotografie



«Meine Bilder sollen die Betrachter zum Nachdenken bewegen. Gelingt mir das, habe ich das Ziel erreicht.» Samuel Kunz vor einem seiner Werke, die momentan im Aarburger «Obristhof» ausgestellt sind. Foto zvg

zu experimentieren. In letzter Zeit hat er sein Spektrum mit Ölporträts auf grossen Leinwänden erweitert. Samuel Kunz arbeitet an surrealen, figürlichen Skizzen, die er zu kurzen Animationen zusammenstellt. «Es macht mir riesigen Spass, der Entwicklung meiner Arbeiten zuzusehen», sagt Kunz und fügt an: «Oft weiss ich im Voraus gar noch nicht, was letztendlich herauskommen wird. Manchmal bin ich selber etwas irritiert.»

Werke, die reifen

In den Arbeiten von Kunz geht es immer um Beziehungen und Beeinflussungen, Abhängigkeiten und Zuneigungen. Er versucht stets Neues zu erschaffen, welches die Leute in der Art noch nicht gesehen haben. Durch Irritation will er zum Denken anregen. Kunz meint zur Entstehung seiner Werke: «Da meine Arbeiten oft mit dem Zufall beginnen und ich einfach drauflos zeichne, habe ich am Anfang noch keine Absichten, was daraus entstehen soll. Erst im Laufe des Prozesses reifen die Werke heran.»

Die Collagen und Zeichnungen von Samuel Kunz können bis am 8. Juli, jeweils von Dienstag bis Samstag, 8.30 bis 11.00 Uhr, auf dem «Obristhof», Aarburg, bestaunt werden. Weitere Infos unter www.obristhof.ch

Dosiert und bedarfsgerecht einzonen

NEBIKON Das neue Siedlungsleitbild liegt zur Vernehmlassung auf. Es zeigt die Entwicklung der Gemeinde für die nächsten 15 Jahre, in denen Nebikon mit einem Wachstum von rund 450 Einwohnern rechnet.

von **Edith Knittel**

Aufgrund des revidierten kantonalen Planungs- und Baugesetzes und des revidierten Raumplanungsgesetzes auf Bundesebene sind zahlreiche An-

passungen bei der Ortsplanung erforderlich. Das neue Siedlungsleitbild ist unter Einbezug einer elfköpfigen Kommission unter dem Präsidium von Gemeindeammann Erich Leuenberger erarbeitet worden und dient als Leitplanke für die Entwicklung der Gemeinde. Es muss vom Kanton genehmigt werden, ist aber für die Grundeigentümer nicht verbindlich, erklärte Leuenberger anlässlich der Präsentation vom Donnerstag. Reto Derungs vom Planungsbüro Burkhalter Derungs AG, Emmenbrücke, erläuterte die Grundlagen und Rahmenbe-

dingungen, die Ziele und den Aufbau. «Bis 2014 hatten die Gemeinden relativ grosse Autonomie, jetzt wird vieles von Bund und Kanton diktiert», sagte er. Das Siedlungsleitbild legt unter anderem den Bauzonenbedarf für 15 Jahre und die Fruchtfolgefleichen fest. Anstelle der bisherigen Ausnutzungsziffer gibt es neu eine Überbauungsziffer. Die Gemeinde rechnet in den nächsten 15 Jahren mit einem Bevölkerungswachstum von 450 Personen. Weiter befasst sich das Leitbild mit Industrie, Gewerbe und Arbeitsplätzen, dem Wohn- und Immobilienmarkt,

dem Verkehr, der Mobilität und der Siedlungsstruktur mit den verschiedenen Bauzonen.

Mögliche Bauzonen

Der für das Bevölkerungswachstum erforderliche Raum kann laut Derungs zu einem grossen Teil in den bestehenden Bauzonen abgedeckt werden. «Sofern erforderlich, sollen mittel- bis langfristig bedarfsgerecht in dosierten Etappen neue Bauzonen geschaffen werden», erklärte der Planer. Er wählte unter anderem Rüslen, über dem Friedhof, Köcheli und Wydenmatt.

Einsichtnahme bis 1. Juli 2017

Zusammenfassend erklärte Derungs die Wichtigkeit des Siedlungsleitbildes. Es mache wichtige Aussagen zur qualitativen Entwicklung der Gemeinde für die nächsten 15 Jahre und sei die Basis für die anstehende Gesamtrevision der Ortsplanung mit Bau- und Zonenreglement. Das Siedlungsleitbild liegt bis zum 1. Juli auf der Gemeindekanzlei zur Vernehmlassung auf. Erich Leuenberger fordert alle Interessierten zur Einsichtnahme auf und ihm allfällige Anregungen, Wünsche und Änderungen mitzuteilen.

Fortsetzung von SEITE 13

terschiede. «Mit der Pünktlichkeit nehmen sie es nicht immer so genau.» Vor allem am Morgen sei es ab und zu schwierig. «Bin ich im Dorf unterwegs, klinge ich sie aus dem Bett. So stehen sie bereit, wenn sie der Landwirt für den Einsatz abholt.» Manchmal sei ihre Arbeit anstrengend und auch etwas zermürbend. «Es kam schon vor, dass Asylsuchende nicht arbeiten wollten.» Da habe sie mit den Betroffenen ein klärendes Gespräch auf der Verwaltung geführt. «Ich verlange, dass auch sie ihren Beitrag leisten.»

Engagement zahlt sich aus

Im Moment steht in Roggliswil vor allem Brigitte Purtschert in Kontakt mit den Asylbewerbern. Mittelfristig möchte sie Freiwillige ins Boot holen. Im Gespräch ist eine gemeindeübergreifende Integrationsgruppe mit Pfaffnau. «Damit könnten wir das Angebot ausbauen und beispielsweise gelegentlich Begegnungen mit der Bevölkerung organisieren.» Zudem wären die Integrationsbemühungen dadurch breiter abgestützt. Durch die neuen Kontakte könnten zusätzliche Arbeitseinsätze entstehen. Sie hoffe auf Unterstützung – auch von kritisch eingestellten Bürgern. «Die Flüchtlinge sind nun mal da. Das ist eine Tatsache.» Mit dem Engagement sei es nicht möglich, die Flüchtlingskrise zu lösen. «Dafür sind andere zuständig», sagt Brigitte Purtschert. «Doch auch wir haben Hausaufgaben – und diese wollen wir anpacken.» Sie ist überzeugt: «Je mehr wir heute für die Integration tun, desto weniger Probleme haben wir in einigen Jahren.»

Stefan Bossart/Irene Zemp-Bisang

Das Vertraute geriet mit Worten ins Wanken

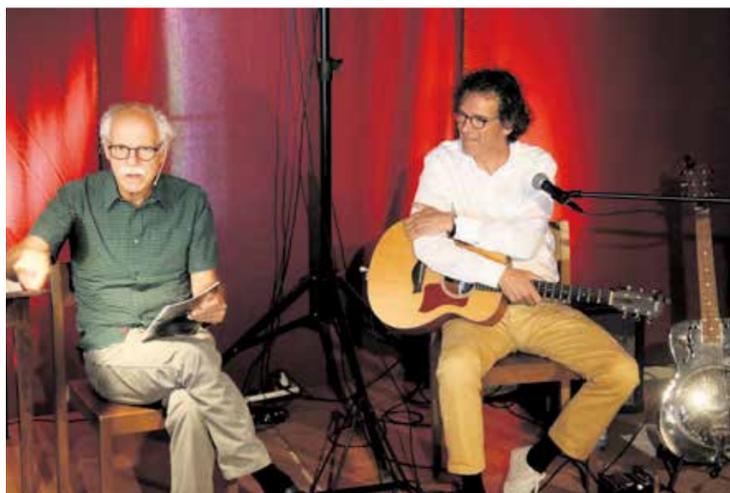
REIDEN Autor Walter Däpp und Bluesmusiker Ronny Kummer traten am Sonntagmorgen in der Kommende auf. Sie begeisterten. Mit Fremdem und Vertrautem, mit Humor, der den Tiefgang nicht vermissen liess.

von **Stefan Bossart**

«Frömds u Vertrauts». Unter diesem Motto tourt ein äusserlich ungleiches Paar durch die Schweizer Kleinkunstkeller. Auf der einen Seite Walter Däpp, «e gmögige Bärner», der mit ruhiger Stimme seine Geschichten liest, bei denen einem das Lachen im Halse stecken bleiben kann. Auf der anderen Seite Ronny Kummer. Ein Bluesmusiker mit Hang zum Rock'n'Roll. Sein Spiel so wirblich wie sein Haar. Er hat den Rhythmus in den Schuhen und liess jene der 30 Zuhörer auf der Kommende im Takt mitwippen – ob er nun zur «Schnöregiige» oder zur Gitarre griff, ob er diese zupfte oder zum «Sliden» brachte und seine markige Stimme ertönen liess. Kurzum: Hier haben sich zwei gefunden, die ihr Metier verstehen und sich gegenseitig ergänzen.

Die Swissair ist nicht gegründet

Schneeweisse Berge im Hintergrund. Alphornklänge und weidende Kühe, deren Euter so gross wie schottische Dudelsäcke sind. Vertraut war das Bild, welches Walter Däpp in seinem Traum zeichnete und aus diesem von Ronny Kummer geweckt wurde. Zum Glück. Denn in der Folge kam der Berner Schriftsteller so richtig in Fahrt,



Ihr Gastspiel beim Verein Kultur und Kontakte in der Kommende war ein Genuss: Walter Däpp (links) und Ronny Kummer. Foto Stefan Bossart

indem er seine Zuhörer mit auf eine Reise durch die Schweiz nahm. Aareschlucht? Chasseral? Oder gar Matterhorn? Weit gefehlt. Die Schweizer sollen ihre Schweiz kennenlernen, wo sich das Leben wirklich abspielt. Däpps Protagonist plant eine Veloutour an jene Orte, die tagtäglich in aller (Radio-)Leute Munde sind. Gubrist, Baregg oder Verzweigung Wiese. Die Stau-Veloutour kann dank Brüttseller Kreuz gar zum Kreuzweg ausgebaut werden. Vertrautes wird in Däpps Geschichten an diesem Sonntagmorgen immer wieder in fremde Zusammenhänge gebracht. Ein Beispiel gefällig? General Guisan, Heidi, Einstein oder die Kartoffelsorte Urgenta kennen wohl alle. Doch, dass der Berner Astronom Paul Wild von ihm entdeckte Asteroiden mit diesem Namen versah, war den meisten fremd. «Sogar die Swissair

zieht unaufhörlich ihre Bahnen. Statt um die Erde kreist sie heute einfach um die Sonne», so Däpp.

Die versteckten Botschaften

Lachen war an diesem Sonntag angesagt. Etwa, wenn Däpp die Schweizer Berge als neue Werbeprojektionsflächen anpries, die Jungfrau einem Anti-Baby-Pillen-Hersteller schmackhaft machte oder das Breithorn als Werbekampagne für ein Schlankheitsmittel empfahl. Tiefgang fand zwischen den Zeilen, wer ihn finden wollte. Nicht immer richtete sich Däpp so direkt an die Zuhörer, wie in jener Geschichte von Rosmarie und Pamela. Die beiden können beim Zmorge zwischen gefühlten 30 Honigsorten auswählen. Kein Wunder, in einem Land wie der Schweiz, in dem wortwörtlich Milch und Honig

fliessen oder Kinder vorbeifahrende Militärfahrzeuge als lustig und interessant empfinden. «Privilegiert ist, wer in seinem Leben Richtung und Ziel selbst bestimmen kann», sagte Däpp und spielte auf die Flüchtlingsthematik an. Diese nahm er mehr als einmal auf. Blumig begann seine Geschichte über das Edelweiss. Die Blume aller Blumen, die vor Swissness zu strotzen scheint, ihre Wurzeln auch in garstiger Umgebung fest im Boden verankert. Doch das Vertraute ist etwas Fremdes: Eingeschleppt aus Asien wurde das Edelweiss zur Urschweizerin, die noch nicht einmal offiziell eingebürgert ist.

Zu viele verpassten ein wundervolles «Date»

Däpp sinnierte über das wichtigste Wort der Welt. Etwas, das er mit dem kürzlich verstorbenen Literaten Kurt Marti auch getan hatte. Die beiden einigten sich auf das schlichte «und». Ohne «und» gäbe es weder Adam und Eva noch Romeo und Julia – schlicht kein einziges Pärchen. Apropos Pärchen. Däpp thematisierte ein erstes Date, an dem sich das Zürgischnätzelt nicht mit der Pfahlbauerkost, das Glas Bier nicht mit dem Tomatensaft verheiratet. Oder er erzählte von jenem verheirateten Pärchen, das im Zug auf dem Weg nach Grindelwald ist. Sie findet es wunderschön – er schnaubt über jenes und alles. Zwei, die sich vielleicht besser nie kennengelernt hätten. Das Gegenteil gilt für Walter Däpp und Ronny Kummer. Wunderschön, wie der Musiker die Schlussgeschichte seines Lesepartners aufnahm, trampelnd und via Mundharmonika Fahrt durch die Kommende aufnahm und Zug um Zug die gehörten Worte untermalte. Schade, dass dies nur 30 Gäste mitbekamen.